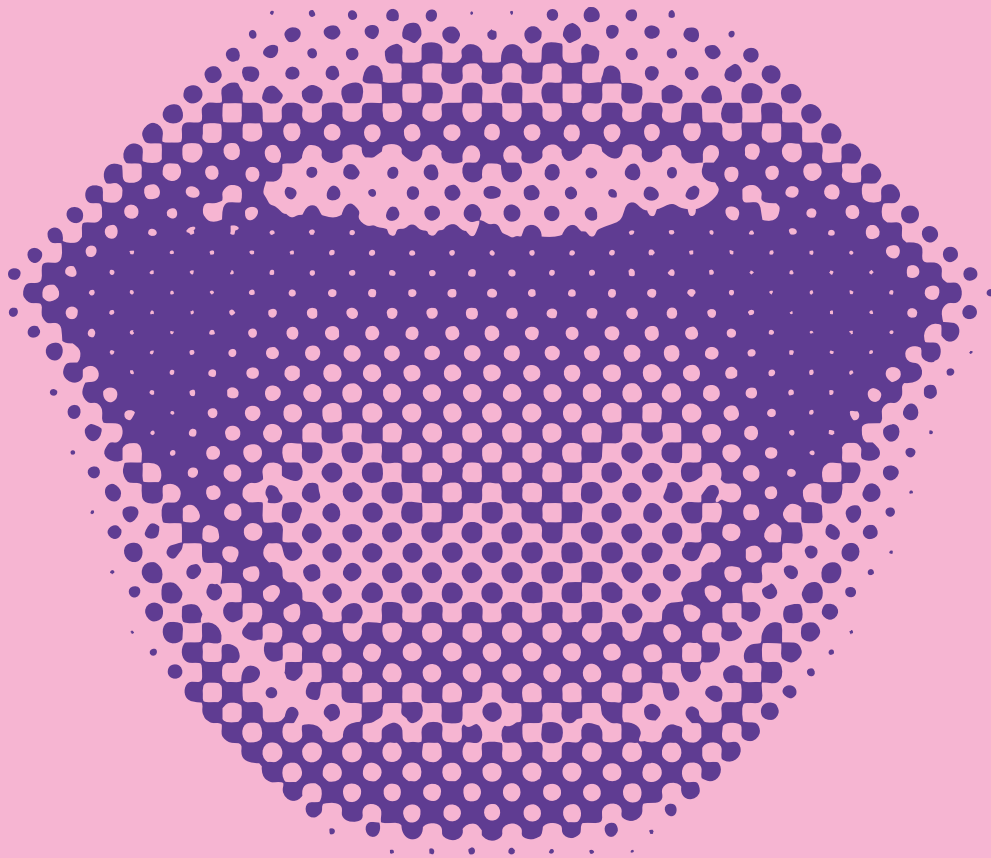


Wir müssen reden

Wie sprechen wir eigentlich mit Kindern? Von oben herab, belehrend – oder doch wertschätzend und rücksichtsvoll? In Kind-Erwachsenen-Gesprächen können verschiedenste Kommunikationsmuster stecken. Wie wir sie erkennen und mit guten Impulsen und Fragen Kinder fördern, lesen Sie hier.

THOMAS TRAUTMANN



Benno holt grünes Papier zum Falten eines Papierfliegers. Er wirkt sehr konzentriert, spricht mit keinem Kind und blickt nur auf das Blatt. Seine Bewegungen sind langsam und genau. Der Junge faltet das Papier präzise Ecke auf Ecke, halbiert es und murmelt dabei: „Das ist aber hartes Papier.“ Sofort nach dem Falten probiert er den Flieger aus und freut sich, dass er fliegt. Die Erzieherin Cornelia kommentiert: „Probiere nachher mal, wie weit dein Flugzeug fliegt.“ Benno nickt und lässt ihn mehrmals fliegen. Dabei variiert er beim Abwurf. Cornelia unterstützt: „Geht es noch weiter?“ Benno versucht, die beste Art des Abwurfes mit mehr Armkraft zu finden. Cornelia fragt nach: „Fliegen größere Flieger höher?“ Nach verschiedenen Probeflügen setzt Benno sich erneut an den Tisch und faltet, diesmal aus einem weißen Papier, einen neuen, größeren Flieger. Wieder wirkt er konzentriert und geht auf Fragen umstehender Kinder nicht ein. Diesmal probiert er den Flieger im Flur aus, wo weniger Kinder spielen.

Mit Fragen motivieren

Die Szene stammt aus unserer universitären Forscherwerkstatt. Kinder im Vorschulalter und aus der ersten Grundschulklasse beantworten zusammen mit Studierenden eigene Forschungsfragen. Dabei bauen sich große Lernkulissen auf. Wie hier mit den Papierfliegern: Vielleicht gibt es Material, das sich zum Messen der Weite des Fluges eignet? Unter Umständen haben andere Kinder Interesse an der Konstruktionsanleitung? Vielleicht macht ein Kind die Flugweite von der Farbe des Papiers abhängig?

Bei all diesen Aktivitäten finden wir sprachlich vermitteltes Interesse wieder. Wenn Kinder selbst oder auch Fachkräfte das schlafende Auge mit einer geistig anspruchsvol-

len Frage wecken, hilft das der Entwicklung. Die Reggio-Anleihe ist hier nicht etwa schmückendes Beiwerk, sondern essenziell. Denn die im pädagogischen Kontext so wichtige Augenhöhe im Dialog kann bereits bei einem Anflug von Überlegenheit, mangelndem Zutrauen oder Defizitdenken – „Das ist noch zu schwer für dich“ – enden. Es geht hier aber nicht darum, Fachkräften

Defizite zu unterstellen, vielmehr wollen wir eine andere Bewusstseins Ebene finden. Eine Szene soll das verdeutlichen:

Serge entdeckt auf dem Spielplatz einen Laufkäfer, dem ein Bein fehlt. Er lässt ihn auf einem Blatt laufen. Er ruft die Kinder

herbei: „Leute, schaut mal, ein Käfer mit fünf Beinen.“ Die Kinder drängeln sich um ihn. Die pädagogische Fachkraft kommt hinzu und fragt: „Serge, hast du dem Käfer etwa ein Bein ausgerissen?“

Ist Ihnen auch ein kleiner Schauder über den Rücken gelaufen? Analysieren wir die Interaktion einmal aus der Distanz. Erstens: Warum nahm die Fachkraft an, das Kind hätte das Tier gequält? Hat sie so etwas schon einmal beobachtet? Eigene, biografisch ähnliche Erfahrungen gemacht? Ist letztlich Serge ein Kind, dem man einen rohen Umgang mit Tieren zutraut? Wie ist aktuell das grundsätzliche Bild vom Kind seitens der Fachkraft? Und zweitens: Was kann aus dieser Situation Produktives entstehen? Fragen und Beobachtungsimpulse können helfen, wie: „Serge, zählst du den Kindern die Käferbeine bitte einmal vor? Wenn der Käfer nun eine Käferfrau findet – wie viele Beine haben dann beide? Schauen wir einmal gemeinsam, wie der Käfer trotzdem schnell krabbelt.“ Und vor allem: „Wie kann das passiert sein, dass der Käfer ein Bein verloren hat?“

Wir sehen, die Stimulierung von kindlichen Aktivitäten geschieht in Gesprächen durch semantische

Netzwerke, durch Präpositionen und Relationen. Wenn wir solche Fakten austauschen und über kausale Abhängigkeiten nachdenken, geschieht das meist auf Augenhöhe. Der Psychiater Thomas Anthony Harris spricht in diesen Fällen vom agierenden Erwachsenen-Ich. Um Missverständnissen vorzubeugen: Dieses Erwachsenen-Ich kann auch vom Kind ausgehen. Nicht nur Erwachsene beherrschen das Erwachsenen-Ich, es ist eine allgemeine Metapher für Sachinformationen, Entscheidungen und Abwägungen.

Die Welt entdecken

Allein die Analyse verschiedener Kommunikationstheorien ist für das Handeln sozialpädagogischer Fachkräfte wichtig. Hier betrachten wir nun den produktiv-kommunikatorischen Dialog auf der Ebene des Erwachsenen-Ichs. Wenn wir die Kinder auf ihren Welt-Entdeckungen mit unseren Impulsen begleiten, sollte unser Erwachsenen-Ich sprechen. Denn, so macht die Bildungsforscherin Iram Siraj-Blatchford deutlich, etwas zu vermitteln bedeutet stets, in eine angemessene Interaktion mit dem Lernenden zu treten und dabei verschiedene Strategien anzuwenden, um das individuelle Lernen zu ermöglichen. Sie nennt das Sustained Shared Thinking, was so viel bedeutet wie die Erzeugung bewusst dialogisch-entwickelter Denkprozesse. Sprachlich gut entwickelten Kindern können wir vieles sprachlich vermitteln. Junge Strukturalisten benötigen Denk-Gerüste, eine simple Form davon sind Assoziationsketten: Wie kommt der Hund in die Küche? Hund – Tier – Haustier – Haus – Treppe – Wohnungstür – Flur – Fressnapf – Küche. Junge Haptikerinnen wiederum müssen alles (be-)greifen können. Das zu organisieren ist nicht einfach. Gerade in der Impulsgebung, im klugen und gleichzeitig zurückhaltenden Gebrauch von Denk- und vielleicht auch Handlungsanregungen – so stellten es die Wissenschaftlerinnen

Susanne Kuger und Katharina Kluczniok in einer Studie zur Prozessqualität in Kitas dar – sind pädagogische Fachkräfte und Kitas noch nicht so gut aufgestellt.

Impulse können auch Fragen sein. Jede gute Frage ist für den Erkenntnisprozess der jungen Kinder förderlich, manchmal sofort, manchmal erst später, nachdem die Nachdenkprozesse angestoßen wurden. Dabei sollten wir folgende Stolperfallen in der Formulierung von Fragen kennen und berücksichtigen:

1 Alternativfragen

Dieser Typ von Frage lässt den Kindern meist nur drei Antwortoptionen: die Bejahung, die Verneinung und die Unsicherheitskonstruktion („weiß nicht“). Gerade in Entdeckungssituationen engen sie den Denkraum der Kinder unnötig ein:

„Ist Wasser im Winter nun flüssig oder nicht flüssig?“

„Ist Sommerwärme für die Bienen nun günstig oder ungünstig?“
 „Hat Wasser nun mit einer Pfütze zu tun oder nicht?“

2 Metasuggestivfragen

Metasuggestivfragen sind für einen dialogischen Erkenntnisgewinn hinderlich. Mit ihnen geben wir Fakten vor und fordern die Kinder auf, zuzustimmen oder abzulehnen. Erkenntnis erbringt diese Art von Kommunikation kaum – sie kommt aus dem Eltern-Ich.

„Stimmt’s, der Wolf ist böse, alle Wölfe sind böse.“
 „Wir wollen jetzt aber schön aufräumen, gell, Christian?“
 „Seid ihr nicht auch der Ansicht, dass Grün eine schöne Farbe ist?“

3 Nötigungsfragen

Es gibt auch eine Steigerung der Metasuggestivfragen, sogenannte Nötigungsfragen. Sie implizieren einen

kollektiven Trend, dessen Richtung die sozialpädagogische Fachkraft mit ihrer Frage vorgibt.

„Habt ihr wohl bald den Tisch gedeckt?“
 „Nicht wahr, ihr wollt doch noch einen Spaziergang?“
 „Ist da etwa noch jemand der gleichen Meinung wie Maria?“

4 Rhetorische Fragen

Letztlich sollten wir uns noch die sogenannten Fragen ohne Antwortwartung anschauen. Wir kommunizieren mit uns selbst – im Beisein der Kinder. Diese wollen aber aktiv dabei sein und reagieren darauf:

Fachkraft: „Ich möchte nur allzu gern wissen, warum hier noch einige Kinder herumlaufen.“
 Svea: „Hassan und Franka holen noch Besteck für das Essen.“
 Fachkraft: „Das will ich doch gar nicht wissen.“



Bild: © gettyimages/ArtMarie

Der Regen ist schön, oder? Augen auf bei der Fragenwahl! Damit wir den Dialog nicht im Keim ersticken, sollten wir auf Stolperfallen bei der Fragenformulierung achten – und Impulse geben, anstatt die Antworten in eine bestimmte Richtung zu lenken.

Eltern-Ich, Erwachsenen-Ich, Kindheits-Ich

Wer spricht hier eigentlich?



› Das Eltern-Ich übermitteln wir sowohl nonverbal, etwa durch zusammengezogene Augenbrauen, steile Stirnfalte, gespitzten Mund, ausgestreckten Zeigefinger, als auch verbal. Beispiele sind hier Sätze wie: „Es ist unmöglich, dass du ...“, „Ich werde dir schon zeigen ...“, „Oh, ich Sorge dafür, dass du ...“ Auch die Spielplatzszene aus dem Text, bei der die Erzieherin

fragte: „Hast du etwa dem Käfer ein Bein ausgerissen?“, gehört in diese Kategorie.

› Das Erwachsenen-Ich erkundet immer Zusammenhänge, Fakten und Ableitungen: „Was ist geschehen?“, „Wie viel Uhr ist es?“, „Wie komme ich zu dieser oder jener Lösung?“ „Ich habe den Eindruck, es ist warm“. Es ist immer wertneutral, also wertungsfrei, anders als die

wertenden Eltern- und Kindheits-Ich-Äußerungen.

› Das Kindheits-Ich übermitteln wir immer emotional, ebenfalls nonverbal durch Schmolle Mund, Tränen, Grimassieren, Unterlippe-nach-vorn-Ziehen, hängende Schultern, Achselzucken, wie auch verbal: „Oooch ...“, „Immer ich ...“, „Ich will nicht!“, „Immer hackst du auf mir rum ...“.

Fassen wir zusammen: Wenn Fachkräfte sich produktiver Prozessqualitäten bewusst sind und wissen, dass intelligente Impulsgebung ein geistig anspruchsvoller Vorgang ist, der geistig anspruchsvolle Vorgänge in Gang setzen soll, dann werden sie erstens den Anspruch kommunizieren und zweitens den Prozess wertschätzend begleiten.

Hinzu kommt: Es braucht nicht immer die Sprache, um Vermutungen zu äußern, um gezielt zu beobachten oder vielfältige Denk- und Arbeitsweisen wirken zu lassen. Ein Schulterzucken, ein fragender Blick, ein ausgestreckter Finger oder das eigene konzentrierte Agieren (als Handlungsanregung) haben bei jungen Kindern bereits eine hohe Katalysewirkung.

Voneinander lernen

Bei der Kind-Erwachsenen-Kommunikation lernen beide Seiten. Wissenschaftlerin Iram Siraj-Blatchford nennt das beidseitige kognitive Konstruktionen. Initiatoren sind hier etwa: „Warum ist das so? Wie bist du darauf gekommen? Was wäre, wenn ...“, oder auch: „Stell dir vor ...“, also das Umschalten aufs Fabulieren. Unsere Studentinnen und Studenten bringen immer wieder faszinierende Dialoge in die Seminare, die zeigen, dass eine anregende Impulsgebung

etwa über Metakommunikation gut verläuft. Schauen wir daher noch einmal zur ersten Szene, in der Benno Flieger baut:

Cornelia sagt später im Sitzkreis zu Benno: „Das ist also dein Weitflieger. Den hast du ja ganz besonders zusammengebaut. Magst du uns mal erklären, wie du da vorgegangen bist, damit er wirklich weit schwebt?“

Benno: „Ich hab die Flügel so eingeknickt, dass der so schmal ist.“

Cornelia: „Also, schmaler Flugkörper heißt, der Flieger fliegt weit?“ (Metakommunikation)

Benno: „Ähm ...“

Einige der Kinder stellten daraufhin weitere Vermutungen an, warum Papierflieger weit fliegen – oder eben nicht. Auch konnte die Gruppe Kübras Vorbehalte gegenüber schweren Fliegern ausräumen, weil Vincent einen eleganten Flieger aus Folie gebaut hatte: „Hier halt mal, der ist noch viel schwerer als Pappe!“

Im Verlauf der nächsten Tage blieb das Thema aktiv. Im Gespräch der Kinder gab es eine ganze Reihe von informellen Anregungen:

Luna: „Wieviel darf denn so ein Flugzeug aus Papier wiegen, damit es fliegt?“

Kübra: „Wenn ich Pappe nehme, wird das schwerer und fliegt nicht ...“

David: „Ich finde, ein richtiges Flugzeug ist aus Aluminium und fliegt auch ...“

Sascha: „Wir müssten mal rauskriegen, wie eine Turbine funktioniert.“

Fachkraft Cornelia initiiert schließlich einen Flugzeugkonstruktionstag mit anschließender Flugschau.

Vergessen wir nicht: Auch reziproke Fälle kognitiver Konstruktion sind denkbar. Damit ist gemeint, dass wir Erwachsenen – angestoßen durch die Kinder – ebenfalls neu denken müssen. So fragt ein chinesisches-stämmiges Mädchen hartnäckig nach der Bedeutung des Suppeessens. Nach ihrer Auffassung, so erklärte sie im Sitzkreis, ist Suppe eine Flüssigkeit, die man trinken muss. Alle Flüssigkeiten werden getrunken. Wenn dann unter den Kindern ein kollektives Überlegen zugelassen oder gar befördert (hibt es eigentlich Flüssigkeiten, die nicht getrunken werden?), erzeugt dies dialogische Denkvorgänge und damit Welterkenntnis. ◀

Sie interessieren sich für die verwendete Literatur? Die Liste steht hier für Sie bereit: <http://bit.ly/tps-literaturliste>